



Juni/2024

Wilde Kids



Das Kindermagazin des NÖ Jagdverbandes



Was Wildtieren
Sorgen macht
Seite 16

Die zweite Haut
der Wildtiere
Seite 6

Lebensraum Wald
Seite 8
Lebensraum Wiese
Seite 12

Jäger als
Manager
Seite 18



Rekorde & Besonderheiten

Niederösterreich ist das größte Schmetterlingsparadies in ganz Österreich: Bei einer Zählung im Jahr 2022 konnten 138 verschiedene Tagfalter-Arten gezählt werden.

In **einem einzigen Esslöffel gesunder Erde können 8 Milliarden winziger Lebewesen** wie Bakterien oder Pilze leben. Das ist so viel, wie es derzeit Menschen auf der Welt gibt. Selbst kleine Tiere mit kurzen Beinchen brauchen ausreichend Lebensraum: So kann etwa ein **Igel auf Futtersuche bis zu 5 Kilometer in nur einer einzigen Nacht** zurücklegen.



Dein eigenes Biotop

Du brauchst: 1 Glas mit Deckel, Kies, Aktivkohle, 1 Kaffeefilter, Blumenerde, Pflanzen oder Moos, 1 Schere, 1 Gabel, 1 Sprühflasche und Küchenpapier



- 1. Bedecke den Boden des Glases** mit zwei bis drei Zentimetern Kies, um eine Entwässerungsschicht zu bilden.
- 2. Schaufele** eine etwas mehr als 1 Zentimeter dicke Schicht Aktivkohle auf den Kies.
- 3. Schneide aus einem Kaffeefilter** einen Kreis in Größe des Glasdeckels zurecht und lege ihn auf die Aktivkohle, um die Entwässerung sauber zu halten.
- 4. Fülle das Glas** bis zu einem Drittel mit Blumenerde und befeuchte sie mit der Sprühflasche, bis sie feucht, aber nicht durchgeweicht ist.
- 5. Kürze gegebenenfalls die Wurzeln** und Ästchen der Pflanzen mit einer Schere, damit sie ins Glas passen. Pflanze sie in der Erde ein und drücke das Moos fest.
- 6. Besprühe die Pflanzen leicht**, sodass die Erde um die Wurzeln herum feucht ist, ohne sie zu überfluten. Wische die Innenseite des Glases vorsichtig mit einem Küchenpapier trocken.
- 7. Schraube den Deckel auf das Glas** und stelle dein Biotop an einen hellen Ort, jedoch nicht direkt in die Sonne.

Impressum

Herausgeber, Verleger & Verlagsort: Niederösterreichischer Landesjagdverband, Wickenburggasse 3, 1080 Wien, Tel. +43 1 4051636-0, E-Mail: jagd@noejagdverband.at, Web: www.noejagdverband.at. **Redaktion:** Paul Herberstein & Kapp Hebein Partner GmbH, **Gestaltung:** vektorama.city, **Druckerei:** Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn, gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier, für dessen Erzeugung Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft verwendet wird. **Bildnachweise:** Cover: Reiner Bernhardt, Wolf, Fischer, Florian Kainz; Seite 2/3: Georges Schneider; Seite 4/5: Fischer, Sven-Erik Arndt, Michael Breuer, Reiner Bernhardt, Florian Kainz; Seite 6/7: Fischer, Kovacs, Kurt Kracher, Sven-Erik Arndt; Seite 8/9: Reiner Bernhardt; Seite 10/11: Sven-Erik Arndt; Seite 12/13: Florian Kainz; Seite 16/17: Michael Breuer; Seite 18/19: Wolf; Seite 20/21: CH.Burgstaller, Wesual Click; Seite 22/23: Fischer; Seite 24: Michael Breuer, Rudolf Hoffmann; Diverse Bilder und Illustrationen: freepik.com, iStock.com, AdobeStock, vektorama.city, Kapp Hebein Partner; Kids-Illustrationen: www.claudiamarschall.at



Liebe Kinder!



Wir Menschen nutzen die Natur auf unterschiedlichste Weise. Bauern etwa brauchen Felder und Wiesen, um Lebensmittel oder Tierfutter herzustellen. Die Wälder mit den Bäumen liefern wiederum wertvolles Holz, das man zum Bauen oder Heizen braucht. Außerdem verändern wir auch ständig die Natur, wenn wir darin zum Beispiel Straßen bauen oder Platz für notwendigen Wohnraum schaffen. Neben all diesen Belastungen und Anforderungen wollen wir uns in der Natur aber auch noch wohlfühlen und entspannen: beim gemütlichen Wandern genauso wie beim Sport an der frischen Luft.

natürlich auch größere Wildtiere leben hier und finden Nahrung und Ruhe in den unterschiedlichen Lebensräumen.

All diese Ansprüche unter einen Hut zu bringen, ist aber gar nicht so einfach. Als Jäger können und wollen wir aber dazu einen wichtigen Beitrag leisten: mit umfassendem Wissen, dem nötigen Feingefühl und sehr viel Arbeit. Was wir in den Revieren für die Natur so alles tun und was Du über die verschiedenen Lebensräume wissen solltest, erfährst Du in dieser Ausgabe.

Viel Spaß beim Lesen!

Ever Leo

(Leopold Obermair, Jäger und Wildökologe beim NÖ Jagdverband)

Wir Jäger sind besonders viel in der Natur unterwegs und wissen, dass wir Menschen, egal was wir gerade tun, uns im Wohnzimmer unserer heimischen Wildtiere und Pflanzen bewegen. Viele unterschiedliche Pflanzen, eine riesengroße Anzahl von Insekten krabbeln herum oder fliegen durch die Lüfte und



Bio ..., Öko ... Was bedeutet das?



In der Natur scheint alles ganz einfach und selbstverständlich: Die Vögel füttern ihren Nachwuchs mit Insekten. Das Reh äst friedlich auf einer saftigen Wiese. Und das Wildschwein gräbt nachts im Waldboden nach Larven oder Eicheln. Dahinter steckt aber viel mehr als nur Lust und Laune. Wo sich Tiere herumtreiben, wie sie sich verhalten und was sie fressen, hängt eng mit dem Lebensraum zusammen, in dem sie zu Hause sind. Jeder einzelne Lebensraum ist nämlich aus vielen Teilen zusammengesetzt und von verschiedenen Abläufen in der Natur abhängig. Häufig liest oder hört man in diesem Zusammenhang die folgenden fünf Worte. Hier ganz kurze Erklärungen dazu.

Biotop

Dieses Wort heißt nichts anderes als Lebensraum. Es beschreibt also den Ort, an dem Tiere und Pflanzen leben. Also etwa einen Wald, eine Höhle, eine Wiese, ein Moor oder ein Gewässer. Zu einem Biotop gehören unter anderem auch die dortigen Temperaturen, die Regen- oder Schneemengen, wie flach oder steil das Gelände ist oder welchen Boden es dort gibt.



Biozönose

Als Biozönose bezeichnet man die Gemeinschaft aller Lebewesen, die in einem solchen Biotop leben. Dazu gehören alle dort wachsenden Pflanzen, alle Tiere und manchmal sogar Menschen, die sich zusammen einen bestimmten Lebensraum teilen. Obwohl diese Lebewesen zum Teil sehr unterschiedlich sind, beeinflussen sie sich gegenseitig stark.



Ökosystem

Biotop und Biozönose zusammen ergeben ein Ökosystem. Wie gut so ein Ökosystem funktioniert, hängt von vielen Dingen ab. Aus seinem Gleichgewicht kann es kommen, wenn sich etwa eine darin vorkommende Tier- oder Pflanzenart zu stark vermehrt oder verschwindet. Aber auch Ereignisse von außerhalb, beispielsweise eine Umweltverschmutzung, können für ein Ökosystem schwere Folgen haben.



Ökologie

Einfach ausgedrückt beschäftigt sich die Ökologie damit, was in einem Ökosystem passiert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Ökologie ist es, zu erforschen, wie sich Lebewesen auf Umweltveränderungen einstellen. Aber auch umgekehrt, wie Lebewesen ihre Umwelt beeinflussen oder sogar umgestalten können.



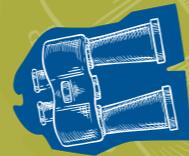
Wildökologie

Die Wildökologie ist ein Spezialgebiet der Ökologie. Sie befasst sich nämlich nur mit den Tieren, die in einem Ökosystem leben. Die Wildökologie erforscht die Beziehungen, die zwischen der Umwelt und den Tieren bestehen. Dabei geht es nicht nur um die jagdbaren Wildarten, sondern um alle in der Natur freilebenden Tiere.



Die zweite Haut der Wildtiere

Wir Menschen haben es leicht: Gefällt es uns in einer Wohnung, einem Haus, einem Dorf oder gar in einer Stadt nicht mehr, können wir woanders hinziehen. Das können frei in der Natur lebende Tiere meist nicht. Ihr Lebensraum ist wie eine zweite Haut, aus der sie nicht einfach herausschlüpfen können. Welche Auswirkung das haben kann, erfährst Du hier.



Egal ob Landwirt, Förster, Autofahrer oder Jäger: Wir Menschen nutzen tagtäglich den Lebensraum von Wildtieren und dürfen dabei niemals deren Bedürfnisse vergessen.

Sterben oder Vermehren

Die Lebensräume der Wildtiere werden von uns Menschen stark genutzt und verändert. Das reicht von der Land- und Forstwirtschaft über das Bauen und den Straßenverkehr bis zu Tourismus und Freizeitaktivitäten. Und natürlich nutzen auch wir Jäger die Natur. Wildtiere reagieren darauf sehr unterschiedlich.

Vereinfacht gesagt auf zwei Arten:
Die einen können sich nur schlecht oder gar nicht auf diese Einflüsse einstellen. Neben vielen Insekten- und Kleintierarten sind das etwa die scheuen Großtrappen, die flache, offene und möglichst ungestörte Landschaften brauchen, oder das Auerhuhn, das sich in alten Wäldern mit wenig Bodenbewuchs wohlfühlt.

Beide Landschaftsformen sind heute selten geworden. Wildtiere wie die Großtrappe oder das Auerhuhn werden daher bei uns auch immer weniger.

Die zweite Sorte von Wildtieren hat es leichter: Sie kommen gut mit Veränderungen in ihren Lebensräumen zurecht. Sie nutzen diese bisweilen sogar zu ihrem Vorteil. Zwei Beispiele: Manche Füchse oder Krähen leben in der Nähe von menschlichen Siedlungen, weil sie dort das ganze Jahr über etwas zum Fressen finden. Die Folge ist, dass sich solche Wildarten oft stark vermehren.

In beiden Fällen ist der Jäger gefragt: Er muss dort stark und viel jagen, wo sich Wildtiere unkontrolliert und zum Schaden von anderen Tier- und Pflanzenarten vermehren, und woanders seltene Wildarten und deren Lebensräume schützen.



Fuchs und Krähe fühlen sich auch in der Stadt zuhause und finden selbst in unseren Abfällen noch wertvolle Nahrung.

Was macht einen Lebensraum aus?

Wie gut oder schlecht ein Lebensraum ist, hängt von mehreren Einflüssen ab. Man nennt diese Einflüsse auch Habitatfaktoren. Die fünf wichtigsten sind:

- 1 **Klima:** Wie heiß oder kalt ist es, regnet oder schneit es viel oder wenig?
- 2 **Nahrungsangebot:** Finden Wildtiere immer genug und passende Nahrung?
- 3 **Einstand:** Gibt es gute Verstecke und Ruheplätze?
- 4 **Geländeform:** Ist es eher flach, hügelig oder steil?
- 5 **Beunruhigung:** Wie ungestört kann man leben?

Ein Lebensraum bietet allerdings nicht immer die gleiche Qualität. Allein die Unterschiede zwischen Tag und Nacht oder in welcher Jahreszeit man sich gerade befindet, sind oft riesengroß.

Als Steppenbewohnerin behält die Großtrappe ihre Umgebung immer sehr aufmerksam im Auge.

Im Wald

Fast die Hälfte von Österreichs Fläche ist mit Wald bedeckt. Kein Wunder also, dass dieser Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen sehr wichtig ist. Und es gibt viel Wissenswertes, das Du über den Wald erfahren solltest.

Wem gehört der Wald?

Von der riesigen Waldfläche in Österreich sind 72 % in Privatbesitz. Diese Wälder gehören also entweder Einzelpersonen, Familien, Unternehmen oder auch – in Form von sogenannten Gemeinschaften – mehreren, ganz verschiedenen Menschen. In Summe gibt es in Österreich rund 150.000 Waldbesitzer.

Und fast jeder vierte davon besitzt über 200 Hektar Wald. Das entspricht einer Fläche von rund 280 Fußballfeldern. Rund 15 % des heimischen Waldes sind im Besitz des Staates und werden von den Österreichischen Bundesforsten bewirtschaftet. Die restlichen 13 % gehören einzelnen Gemeinden, Städten oder Bundesländern.

Welche Aufgaben hat der Wald?

Auch wenn kaum Menschen im Wald wohnen, so ist er dennoch für uns alle lebensnotwendig. Er hat – kurz zusammengefasst – nämlich vier ganz wesentliche Aufgaben und Funktionen.

48 % von Österreich besteht aus Wald
Quelle: Bundesforschungszentrum für Wald, 2022



Nutzwirkung

Der Wald ist unser Holzlieferant. Holz ist ein wertvoller Rohstoff, den wir zum Bauen von Häusern, Möbeln oder auch für die Papiererzeugung dringend brauchen. Und natürlich auch zum Heizen im Winter.

Schutzwirkung

In steilen Gebieten schützt der Wald Häuser, Straßen oder sonstige Bauten vor zerstörerischen Stein- oder Schneelawinen. Außerdem festigen Bäume mit ihren Wurzeln den Boden, den sonst Regen wegschwemmen oder Wind verblasen würde. Ohne Wald würden manche Böden sogar komplett abrutschen.

Wohlfahrtswirkung

Der Wald ist ein richtiges Naturkraftwerk. Er reinigt die Luft, verwandelt dabei sogar Abgase in frischen Sauerstoff, kühlt die Umgebung und speichert wertvolles Wasser. Und an manchen Orten ist der Wald sogar eine praktische Schutzwand gegen lästigen Lärm.

Erholungswirkung

Und nicht zu vergessen: Der Wald ist für uns alle ein echter Wohlfühlort – egal, ob zum Sporteln, Wandern, Spazieren oder einfach nur zum Nachdenken, Ruhefinden oder tief Luftholen. Schließlich ist die Waldluft nachweislich gesund und manche Menschen bezeichnen ihren Aufenthalt dort sogar als „Waldbaden“.

Wer lebt im Wald?

Abgesehen von all diesen tollen Wirkungen, die wir Menschen dem Wald verdanken, dürfen wir etwas nicht übersehen: Er ist nicht nur das Zuhause von verschiedensten Baum- und Pflanzenarten, sondern auch von Tausenden von Wildtierarten. Im Wald kommen diese auf die Welt, wachsen heran und finden ein eigenes Zuhause, finden ihre Nahrung sowie auch Schutz vor Unwettern oder Raubtieren. Wo genau im Wald einzelne Wildtiere wohnen, zeigen Dir die nächsten Seiten.

Die Stockwerke des Waldes

Nicht nur Wohnhäuser, auch Wälder haben mehrere Stockwerke. Wie diese aussehen, was sie voneinander unterscheidet und welche Tiere dort leben und sich gern aufhalten, zeigt Dir diese Abbildung.

Baumschicht

Im obersten Dachgeschoß haben Bäume ihre oft mächtigen Kronen mit all den Ästen und Zweigen. Wer hier auf bis zu 40 Meter Höhe über dem Waldboden lebt, sollte daher unbedingt schwindelfrei sein und entweder sehr gut klettern oder – noch besser – fliegen können.

Strauchschicht

Deutlich tiefer liegt die sogenannte Strauchschicht. Bis zu 5 Meter über der Erde wachsen hier neben noch jungen Bäumen unter anderem auch Hasel- oder Brombeersträucher. Hier finden Vögel Bauplätze für ihre Nester und genug Nahrung, aber auch größere Wildtiere einen Ort zum Ausruhen und Verstecken.

Krautschicht

Gräser, Kräuter, Farne und auch Blumen wachsen im 1. Stock des Waldes, der sich höchstens 1,5 Meter vom Waldboden entfernt befindet: in der Krautschicht. Dort finden vor allem Insekten wie etwa Bienen, Hummeln oder auch Schmetterlinge einen perfekten Lebensraum.

Bodenschicht

Im Erdgeschoß wachsen Moose und Pilze und liegen auch abgestorbene Pflanzenteile wie etwa Blätter herum. Hier, im nährstoffreichen Waldboden mit genug Nahrung und guten Verstecken vor hungrigen Räubern tummeln sich gerne Ameisen und Käfer und ziehen auch Schnecken ihre Schleimspur.

Wurzelschicht

Ja, auch der Wald hat einen Keller. Wie der Name schon sagt, liegen dort die Wurzeln der Bäume und der anderen kleineren Pflanzen, um diesen Halt zu geben und sie mit Wasser und Nährstoffen zu versorgen. Und natürlich leben im Waldkeller auch Tiere wie Käfer oder Mäuse, die sich unter der Erde wohlfühlen.

Wer klopft denn da oben?

Ein typischer Bewohner der obersten Schicht ist der **Buntspecht**. Der bearbeitet mit seinem Schnabel die Baumstämme, um schmackhafte Insekten aus der Rinde oder dem Holz zu erbeuten oder sich eine eigene Baumhöhle zu zimmern: als kuschelige Wohnung für sich und seinen Nachwuchs.

Unterschlupf und Speisekammer

Für das **Reh** bietet die Strauchschicht gleich zwei Vorteile. Ist diese dicht genug, dann kann es dort unterschlüpfen, um vor Schlechtwetter, Raubtieren oder auch Menschen zu fliehen und geschützt zu sein. Außerdem wachsen in der Strauchschicht jede Menge köstliche Beeren und andere Pflanzen als Nahrung.

Zwischen Gräsern und Farnen

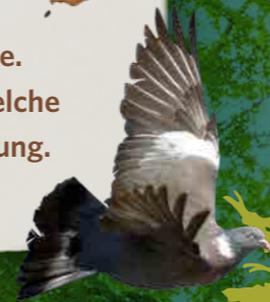
Ein Allesfresser wie der **Dachs** fühlt sich in der Krautschicht pudelwohl. Nah über dem Boden findet Meister Grimbart auf seinen nächtlichen Beutezügen hier Unmengen Nahrung: einen reich gedeckten Tisch, der von nahrhaften Insekten bis zu süßen Waldfrüchten reicht.

Am Boden entlang

In der feuchten Welt der Moose, Flechten und Pilze ist der **Feuersalamander** zu finden. Dort, wo auch Spinnen und Tausendfüßler am Boden krabbeln, hat der gelb-schwarze Salamander die besten Chancen, sich den Bauch vollzuschlagen. Und sich bei Gefahr auch schnell in ein Erdloch oder eine kleine Höhle zu verkriechen.

Im dunklen Keller

Durch die Walderde schlängelt sich der **Regenwurm**. Ein nützlicher Untermieter, weil er den Boden nicht nur umgräbt und belüftet, sondern auch alte Pflanzenreste frisst und in wertvollen Kompost umwandelt. Und wenn es stark regnet und es in der Erde zu nass wird, kriecht er sogar ans Tageslicht.





Auf Feld und Wiese

Neben dem Wald gibt es in Österreich Felder und Wiesen. Weite Flächen, auf denen nicht nur Landwirtschaft betrieben wird, sondern die auch Heimat und Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten sind. Auf zur Entdeckungsreise!

Wie viele Felder und Wiesen gibt es?

Nicht ganz die Hälfte der Gesamtfläche Österreichs ist landwirtschaftliche Nutzfläche. Davon ist knapp ein Drittel Ackerfläche, um etwa Brotgetreide, Kartoffeln oder Gemüse anzubauen, und zwei Drittel sind Grünland, also Wiesen oder Weiden für Kühe, Schafe oder Ziegen. Diese Flächen schrumpfen aber, weil jeden Tag rund 12 Hektar – fast 17 Fußballfelder – mit Straßen, Parkplätzen oder Gebäuden verbaut werden. Außerdem gehen Jahr für Jahr viele Wiesen verloren, weil auf ihnen Bäume gepflanzt werden oder gerade in bergigen Regionen nicht bewirtschaftete Almen und Weiden zuwachsen.

Welche Aufgaben hat die Landwirtschaft?

Die Landwirtschaft erzeugt eine Vielzahl von Nahrungsmitteln und Rohstoffen, die wir dringend brauchen. Und trotzdem werden dabei auch andere Aufgaben nicht vergessen.

Nahrungsmittel

Ohne Landwirtschaft wären viele Regale im Supermarkt leer: Dann gäbe es etwa kein Brot, kein Obst und Gemüse, aber auch kein Fleisch, keine Milch und keine Eier.

Landschaftspflege

Die Landwirtschaft sorgt auch dafür, dass wertvolle Landschaften nicht verloren gehen. Beispiele sind die aufwendige Erhaltung von Almflächen in den Bergen oder die Pflege von Streuobstwiesen.

Lebensraumerhalt

Viele Tier- und Pflanzenarten leben in den von Bauern geschaffenen Kulturlandschaften. Landwirte legen daneben auch Brachen oder Blühflächen an. Das sind besonders bunte, vielfältige Lebensräume, die das Jahr über kaum betreten und bearbeitet werden.

Schutz vor Naturgefahren

Landwirtschaft kann auch vor Naturgefahren schützen. Etwa durch Böden, die viel Wasser aufnehmen und so selbst bei längerem Starkregen ein Hochwasser verhindern können.

Produktionskraft

Gesunde Böden sind wichtig für unser Trinkwasser und die Qualität unserer Nahrungsmittel. Und wenn diese auch noch aus der Nähe und nicht aus fernen Ländern stammen, umso besser.

Etwa die Hälfte von Österreich ist landwirtschaftliche Nutzfläche



Rohstoffe

Auf den Feldern wachsen aber auch Rohstoffe für andere Produkte. Etwa die Baumwolle für unsere Kleidung oder sogenannte Biomasse, die man zum Heizen oder als Treibstoff verwenden kann.



Wie passen sich die Wildtiere an?

Die Landwirtschaft hat ohne Zweifel großen Einfluss auf die Tierwelt. Und die passt sich ähnlich wie im Wald auf zwei Arten an. Die sogenannten Kulturlandschaften gut zurecht. Ein gutes Beispiel ist der Storch, der oft direkt hinter Traktoren schreitet, wenn diese das Feld umgraben und Mäuse oder Würmer so zur leichten Beute werden. Schwer tun sich hingegen die Kulturlücker wie etwa das Rebhuhn. Sie findet auf stark landwirtschaftlich genutzten Flächen meist nicht genug Ruhe und Raum.

Die Schichten der Wiese

Nicht ganz so hoch wie im Wald, aber auch von unterschiedlichen Tieren bewohnt, lebt es sich auf den einzelnen Wiesenebenen. Erstaunlich, was dort so alles buddelt, krabbelt, klettert und flattert.

Blütenschicht

Ganz oben blüht und duftet es. Die Blüten locken mit bunten Farben, süßem Nektar und nahrhaften Pollen. Für die Blüten interessieren sich meist hungrige Insekten. Die fleißigen Bienen tragen bei ihrer Nektarsuche auch Pollen von einer Blüte zur nächsten und sorgen so für die sogenannte Bestäubung. So heißt die Befruchtung bei vielen Pflanzen. Gräser brauchen dazu keine Bienen. Für sie erledigt das der Wind.

Blatt- und Stängelschicht

In dieser Schicht breiten Gräser, Kräuter und Blumen ihre Blätter aus. Sie ist ein Paradies für Käfer, Läuse, Heuschrecken oder auch Spinnen. Die bauen zwischen den Blättern und Stängeln nämlich ihre feinen, klebrigen Netze und warten, bis darin eine Fliege oder ein anderes Insekt zappelt. Wenn es dunkel wird, verkriechen sich hier auch die besonders farbenfrohen Schmetterlinge.

Streuschicht

Direkt am Boden befindet sich die Streuschicht. Diese besteht vor allem aus abgestorbenen Pflanzen. Hier krabbeln Ameisen, Käfer oder auch die lustigen Tausendfüßler herum. Deutlich langsamer unterwegs sind die Schnecken, die am Boden überall ihre Lieblingspeise finden: pflanzliche Kost. Frisches Grün genauso wie bereits welke Blätter oder schon zersetzte Pflanzenteile.

Bodenschicht

Wie im Wald findet man in der Erdschicht einer Wiese auch Wurzeln. Sie verankern die Pflanzen im Boden und versorgen diese mit Wasser und Nährstoffen. Und wie im Wald leben in diesem Wurzelreich auch viele Regenwürmer. Daher wohnen hier unten auch Tiere, die solche Regenwürmer zum Fressen gernhaben und sich selbst unterirdische Gänge buddeln können: zum Beispiel Maulwürfe oder Feldspitzmäuse.

Fliegende Jägerin

In der Blütenschicht ist auch nachts einiges los. Wenn es dunkel wird, beginnen Nachtfalter oder auch Gelsen herumzufliegen – und mit ihnen die **Kleine Hufeisennase**. Die verdankt ihren Namen einem hufeisenförmigen Hautlappen rund um die Nasenlöcher und zählt zu den kleinsten heimischen Fledermausarten. Tagsüber hängt sie auf Dachböden, in Kellern oder Höhlen, nachts geht sie auf Beuteflug.

Konzert mit Flügel

Das **Grüne Heupferd** hält sich perfekt getarnt in der Blatt- und Stängelschicht auf. In Sommernächten ist diese Heuschrecke auch zu hören. Ihr Zirpen erzeugt sie aber nicht mit dem Mund, sondern durch das Reiben ihrer Flügel. Das machen aber nur die Männchen, um Weibchen anzulocken. Und weißt Du, wo diese Heuschrecken ihre Ohren haben? Nicht am Kopf, sondern an den Vorderbeinchen.

Zartes Getrappel

Tausendfüßler haben nicht nur unglaublich viele Beinchen, die ihnen den schönen Namen gegeben haben, es gibt sie auch schon seit 400 Millionen Jahren auf der Welt. Also bereits lange vor der Zeit, als Dinosaurier lebten! Auch heute noch kommen sie weltweit in 8000 verschiedenen Arten vor. Und in der Streuschicht einer Wiese finden sie am Boden ihre Leibspeise: abgestorbene Pflanzenteile.

Toller Tunnelbauer

Ein echter Kellerbewohner ist der **Maulwurf**. Fast blind, aber mit kräftigen Schaufelpfoten gräbt er sich in der Bodenschicht einer Wiese seine Gänge und Kammern. Die ausgebuddelte Erde sieht man dann häufig als kleine Maulwurfshügel auf der Wiese. Selbst zum Fressen muss der Einzelgänger sein dunkles Erdreich nicht verlassen: Ihm schmecken nämlich Regenwürmer und Engerlinge besonders gut.



Was Wildtieren Sorgen macht

Gleichgültig, ob hoch oben am Berg oder im Wasser eines Sees: Überall wohnen Wildtiere und spüren hautnah jede Veränderung. Und manchmal können diese sogar lebensbedrohlich sein.



Naturerlebnis ohne Grenzen

Wir Menschen lieben Sport und Erholung in der Natur. Im Sommer beim Wandern oder Biken, im Winter beim Skifahren oder Tourengehen. Was für uns ein Hochgenuss ist, kann für Wildtiere aber gefährlichen Stress bedeuten, weil sie keine Zeit und keinen Ort mehr finden, um sich zurückzuziehen und auszuruhen.



Zu intensive Landwirtschaft

In vielen Landwirtschaften werden immer mehr Maschinen auf immer größeren Feldern eingesetzt, aber auch Chemikalien, um Unkraut oder Schädlinge zu bekämpfen. Damit kann man zwar wesentlich mehr ernten als früher, es gehen ohne die richtigen Gegenmaßnahmen aber auch wertvoller Lebensraum und Nahrungsangebot für Wildtiere verloren.



Sind die Felder abgeerntet, fehlt es vielen Wildtieren plötzlich an Nahrung und Unterschlupf.



Eintönige, zu intensive Forstwirtschaft

Ähnliches wie in der Landwirtschaft gilt auch für den Wald: Vor allem früher ging es häufig nur darum, möglichst viel Holz zu ernten. Daher pflanzten Waldbesitzer oft nur ein oder zwei schnell wachsende Baumarten an. Das Problem: Genau diese Wälder fallen heute leichter Ungeziefer, Trockenheit oder auch Stürmen zum Opfer. Und damit verlieren auch viele Wildtiere ihre Lebensgrundlage.



Nur ein gesunder Wald eignet sich langfristig als guter Lebensraum für viele Wildtiere.

Grauer Beton statt grüner Wiese

Die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen steigt Jahr für Jahr – und damit auch die Zahl an Wohnhäusern, Geschäften, Straßen und Parkplätzen. Die benötigte Fläche dafür nehmen wir meist den Wildtieren weg, indem wir Wiesen zubetonieren, Wälder abholzen oder Straßen mitten durch deren Wohnzimmer bauen.



Wo immer mehr Straßen, Häuser oder Zäune gebaut werden, wird es für Wildtiere immer enger.

Zerstörung von Wasserwelten

Neben Wald und Wiese sind viele Tiere auch im Wasser und in Feuchtbiotopen zuhause. Werden diese empfindlichen Naturräume verschmutzt, verbaut oder sogar trockengelegt, dann nimmt man vielen Fischen, Vögeln, aber auch Säugetieren den oft einzigen Ort, wo sie leben können.

Müll verschmutzt nicht nur das Wasser, er kann auch zur Todesfalle für Wildtiere werden.



Wildtiere als Plage

Manchmal läuft es auch umgekehrt. Einige Tierarten können sich gut an von Menschen gestaltete Lebensräume anpassen. Die Folge: Sie vermehren sich besonders stark und nehmen damit anderen Tierarten Nahrung und Platz weg. Und manchmal werden sie sogar für uns Menschen zu einer regelrechten Plage.

Wissenswert:





Jäger als Manager

Ja, richtig gelesen: Jäger sind auch Manager. Aber keine im Büro mit Anzug, Krawatte und Aktentasche, sondern meist draußen in der Natur mit wetterfester Kleidung, Fernglas und Gewehr. Als Manager müssen sie sich nicht nur gut auskennen, sondern vieles gleichzeitig unter einen Hut bringen.

Da ist zunächst das Wohl der Wildtiere. Jäger wissen durch ihre Ausbildung, ihre Erfahrung und die viele Zeit, die sie in der Natur verbringen, besonders gut Bescheid, was Wildtiere brauchen: etwa ausreichend Rückzugsgebiete, aber auch – das ganze Jahr über – genug Nahrung. Und sie sorgen bestmöglich dafür, indem sie zum Beispiel in den Revieren Wildruhezonen schaffen oder auch Wildäcker anlegen, auf denen hochwertige Äsung wächst. Gleichzeitig schätzen Jäger auch ab, wie viele Wildtiere ein Lebensraum überhaupt verträgt, damit dort alle stressfrei leben und satt werden können. Davon hängt es ab, ob und wie viel auf eine Wildart gejagt wird.

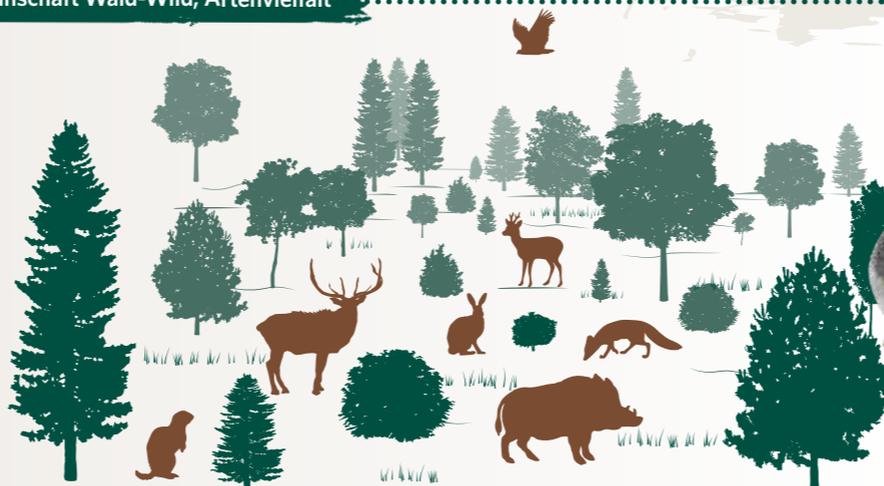
Jäger verlieren auch jene Menschen nicht aus den Augen, die ganz andere Interessen in der Natur verfolgen: etwa der Bauer, der für reiche Ernten sehr viel Arbeit und Zeit auf dem Feld verbringen muss oder der Waldbesitzer, dem gesunde Bäume wichtig sind. Und natürlich auch all jene Menschen, die einfach nur gern die Freizeit in der Natur verbringen.

Ein guter Jäger sollte als Naturmanager dies alles im Blick haben und kann durch seine Arbeit und sein Wissen wesentlich dazu beitragen, dass weder Menschen noch Wildtiere in der Natur zu kurz kommen. Und natürlich auch nicht der Umweltschutz.

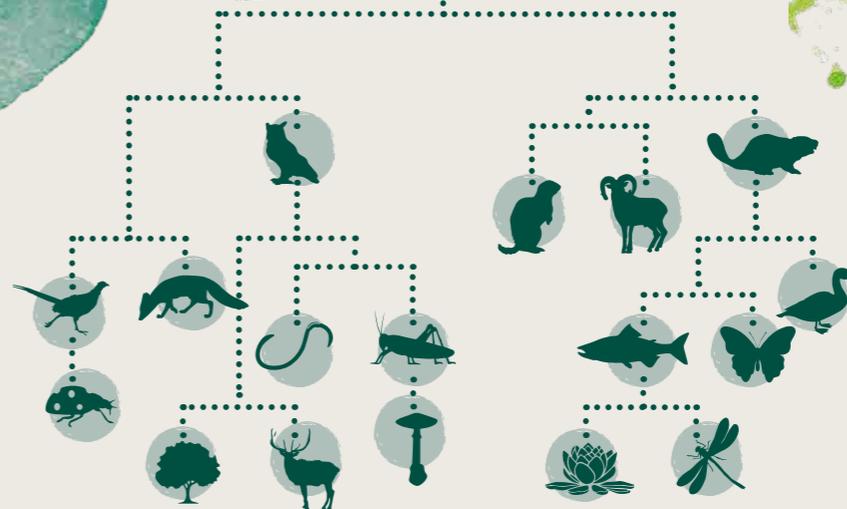
Blickfeld Lebensgemeinschaft Wald-Wild, Artenvielfalt

Weiter Blickwinkel löst Probleme

Ökosystemgerechte Jagd als Notwendigkeit in der Kulturlandschaft



Ökosystem



Alles hängt zusammen

Wie wichtig der ganzheitliche Blick auf die Natur ist, zeigt diese Abbildung: Würdest Du an irgendeinem Ende nur leicht ziehen, dann käme das ganze Ökosystem aus dem Gleichgewicht. Die drei nachfolgenden, einfachen Beispiele beweisen Dir das.

Pflanzen erzeugen Futter

Gäbe es nicht genug Pflanzen, die zum Wachsen nur Sonne, Wasser, Luft und Erde brauchen, hätten Pflanzenfresser wie etwa Reh oder Hirsch zu wenig Nahrung.

Ohne Insekten keine Vögel

Viele Vogelarten hätten ohne Insekten wie Schmetterlinge, Heuschrecken, Käfer oder Fliegen nicht genug zum Fressen und könnten nicht überleben.

Kot und Laub als Nährstoff

Selbst der Abfall ist in der Natur wichtig. Von diesem ernähren sich nicht nur Würmer, Pilze oder Insekten, er ist auch ein wichtiger Nährstoff für den Boden.

Wörter der Jäger

Jäger, die umfassend ausgebildet sind und verantwortungsvoll jagen, werden als weidgerecht oder auch ferm bezeichnet.



Bindeglied zwischen Mensch und Natur

Als Jäger kennt man beides: das Verständnis dafür, dass die Natur mit all ihren Tieren und Pflanzen viel Ruhe braucht und gleichzeitig den Wunsch, in dieser Natur möglichst viel Zeit zu verbringen. Gerade Jäger können daher sehr nützlich sein, den goldenen Mittelweg zu finden.

Jäger als Ansprechpartner

Als Jäger lernt man früh, dass niemand die Natur für sich allein hat. Man ist sich bewusst, dass man das Wohnzimmer von Wildtieren betritt und wie man sich als Gast zu verhalten hat. Ein Jäger weiß, wann und wo sie Nahrung zu sich nehmen oder sich ausruhen. Darauf nimmt er Rücksicht, dieses Wissen ist aber auch wesentlich, um erfolgreich zu jagen.

Auch die Rücksicht gegenüber anderen Naturnutzern sollte selbstverständlich sein. Dazu zählt der respektvolle Umgang miteinander. Ein kleiner Gruß oder kurzes Gespräch wirken oft Wunder. Allein das kann unnötige Auseinandersetzungen verhindern.

Jäger sind besonders oft – und das ganze Jahr über – in der Natur unterwegs. Daher haben sie jede Menge Erfahrung und können einiges erzählen. Oft sind andere Naturnutzer erstaunt, wie viel sie über die Natur nicht wissen. Etwa, wie einzelne Pflanzen heißen oder wann und wo man auf Spaziergänge abseits der Wege unbedingt verzichten sollte. Probiere es doch aus: Frag bei der nächsten Begegnung mit einem Jäger einfach nach den Dingen, die Dich in der Natur interessieren!



Gewusst wie!

Reh mit Spargel und Pilzen

Hast Du Hunger und eine halbe Stunde Zeit? Hier ein asiatisches Gericht, für das Du neben den Zutaten nur noch eine große Pfanne, ein Holzbrett, ein scharfes Messer, eine Fleischzange und Alufolie brauchst.

Zubereitung

Alle Sauce-Zutaten vermischen und beiseitestellen.

Rehrücken von Häutchen und Sehnen befreien, rundum salzen und pfeffern und in 2 cm breite Stücke schneiden.

Spargel waschen, holzige Enden abbrechen und den Spargel in 3 cm lange Stücke schneiden. Pilze putzen und vierteln. Frühlingszwiebel putzen und in feine Ringe schneiden.

Chilischote halbieren, Kerngehäuse entfernen und Fruchtfleisch klein schneiden.

Pfanne erhitzen, jeweils 1 EL Pflanzen- und Sesamöl heiß werden lassen. Fleisch darin von beiden Seiten jeweils 2 Minuten anbraten. Danach auf einem Teller mit Alufolie bedecken und ziehen lassen.

Das restliche Öl in die Pfanne geben, Spargel und Pilze darin rasch anbraten. Sauce dazugeben und einmal aufkochen lassen. Fleisch in Stücke schneiden, mit dem Gemüse anrichten und mit Frühlingszwiebeln und Chilis bestreuen.

Guten Appetit!



Zutaten (für 4 Portionen)

- 600 g Rehrücken
- 1 Bund grüner Spargel
- 200 g Pilze (Crèmechampignons, Kräuterseitlinge)
- 2 EL Pflanzenöl
- 2 EL Sesamöl
- Salz und Pfeffer

für die Sauce:

- 120 ml Sojasauce (Tamari)
- 120 ml Wild- oder Gemüsefond (Glas)
- 1 EL Stärkemehl (oder Kuzu)
- 1 EL Preiselbeeren
- 1 EL Sesamöl
- 1 EL Reisesig
- 2 cm Ingwer (frisch, gepresst)
- 2 Teel. Knoblauch (gepresst)

zum Schluss:

- 1 Frühlingszwiebel
- 1 rote Chilischote



Das kleine Wissensquiz

- 1** Was ist kein natürliches Ökosystem?

A: Wald B: Wiese C: Hallenbad
- 2** Was sind Lebensräume für Tiere?

A: Zweite Haut B: Ein Mantel C: Eine Regenhose
- 3** Welche Schicht gehört nicht zum Wald?

A: Baumschicht B: Bodenschicht C: Ölschicht
- 4** Welches Tier ist kein Kulturfolger?

A: Wildschwein B: Großtrappe C: Storch

Wortsuche

Finde 5 Wörter, die in dieser Ausgabe der Wilden Kids vorkommen.

O	L	R	Z	F	G	X	E	T	R	A	Y	X	S	H	Q	L	G	L	A
C	X	G	G	D	T	R	P	K	O	V	G	X	Z	E	I	L	F	E	Q
G	Q	T	V	R	X	I	T	Y	U	C	T	Y	I	V	C	I	T	B	X
F	M	X	L	V	B	F	D	W	F	L	F	A	Q	X	F	X	Y	E	V
V	Q	D	M	Q	I	B	X	T	N	G	T	E	Z	H	R	K	Y	N	Q
A	Y	T	E	F	O	W	G	R	Y	V	P	U	C	R	X	L	F	S	T
Q	P	I	C	V	T	Y	I	Q	V	P	N	I	R	Q	K	Q	T	R	Y
E	T	L	X	K	O	P	H	I	A	T	X	A	W	F	U	I	V	A	I
Y	H	G	X	I	P	O	V	R	M	Q	S	W	T	J	O	V	R	U	Y
J	L	A	Q	M	Y	R	T	M	P	W	X	K	Q	W	M	L	X	M	I
P	Z	T	I	P	F	S	F	G	Y	H	T	X	V	R	E	T	G	K	L
I	X	A	F	T	B	A	U	M	S	C	H	I	C	H	T	X	Q	E	A
B	K	C	S	Q	S	V	I	Z	P	X	V	W	U	T	Y	W	I	M	R

Finde Gegenstände

Finde 5 Gegenstände, die nicht Tieren gehören.



Lösungen: Wissensquiz: 1 C, 2 A, 3 C, 4 B
 Finde Gegenstände: Fahrrad, Fußball, Springschnur
 Wortsuche: Biotop, Kulturfolger, Baumschicht, Trappe, Lebensraum

Ab ins Wilde Revier

Du willst noch mehr über unsere heimischen Wildtiere wissen und was Jäger und Jägerinnen für sie tun? Dann wirf einen Blick ins Wilde Revier. Hier erfährst Du zum Beispiel noch mehr über

Feldrevier

Los geht's!

Bergrevier

Auerevier

Los geht's!

Jagdhütte

Los geht's!

360°

Probier es gleich aus!

wildesrevier.at



Vier Fragen an einen Jäger



1 Welche Besonderheiten hat das Revier, in dem Du jagst?

Ich jage in einem Niederwildrevier. Hier gibt es sehr viele Hasen, Fasane, Rebhühner, Enten und Rehe. Vor allem im Sommer haben die Wildtiere bei uns Notzeit, weil es in unserem Gebiet oft sehr heiß und trocken ist. Die Tiere finden dann zu wenig Futter und Wasser.



2 Wie verbesserst Du dort den Lebensraum für die Wildtiere?

Um den Lebensraum für die Wildtiere zu verbessern, legen wir viele Wildäcker an, auf denen die Tiere Äsung und Deckung finden. Im Sommer stellen wir künstliche Wasserstellen auf und füttern mit Futterrüben und Getreide, um dem Wild das Überleben in der Notzeit zu erleichtern.



3 Warum ist Dir das als Jäger wichtig?

Heutzutage haben es viele Tiere sehr schwer, sich in der modernen Kulturlandschaft zurechtzufinden. Als Jäger habe ich eine große



Zur Person

Name: Rudolf Hoffmann
Alter: 48 Jahre
Jäger seit: 31 Jahren, Jagdleiter in Deutsch Haslau seit 2020
Beruf: Landwirt
Ausbildung: HBLA Wieselburg (Landwirtschaftsschule)
Lieblingsessen: Saurer Hase mit Semmelknödel
Jagdmotto: Einen artenreichen Wildtierbestand erhalten.

Verantwortung gegenüber allen Wildtieren und ich möchte eine hohe Artenvielfalt erhalten.



4 Worüber freust Du Dich beim Reviergang am meisten?

Wenn ich mit meiner Hündin Dora im Revier unterwegs bin und ich viele gesunde Wildtiere sehe, macht mich das glücklich. Dann weiß ich, dass sich der große Arbeitsaufwand für die Tiere lohnt.

